Balneologische Zeitung.

Von dieser Zeitung erscheint jede Woche 1 Bogen.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

26 Nummern machen 1 Band und kosten 2 Thaler.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.)

Band XI. 6. Januar 1862. № 21.

I. Originalien.

Notiz über die Saison 1861 des Bades Driburg.

Von Med.-Rath Dr. **A. T. Brück** zu Osnabrück, Brunnenarzt zu Driburg.

In den drei letzten Jahren haben sich die allseitigen Verbesserungen, deren sich das Gräflich Sierstorpff'sche Bad Driburg, Dank der Fürsorge des Freiherrn G. Vincke, erfreut, allgemeine Anerkennung verschafft. Unsre neuen Stahlbäder, sprühend von Kohlensäure (Zinkwannen mit doppeltem Kupferboden, durch Dampf erwärmt) erregen die Bewunderung aller Kenner. Der verbreitete Ruf derselben veranlasste Anfragen badeärztlicher Kollegen von fern und nahe, betreffs dieser neuen Anlage, zu deren Beantwortung dieses „Correspondenzblatt" einen Nachtrag bringen möge. Wir entschlossen uns vor vier Jahren bei Erbauung unseres neuen Badehauses, den ganzen Badeapparat: Wannen, Röhrenleitung, Douchen, Uterusdouchen u. s. w. fix und fertig von einem Mechaniker in Wiesbaden kommen und durch ihn in Driburg aufstellen zu lassen: dazu einen erfahrnen Bademeister aus Weilbach, um die unsrigen in der Bereitung der neuen Bäder zu unterrichten. Allerdings wurden die Bäder vortrefflich; allein schon im ersten Sommer waren häufige Reparaturen, Verlöthungen am Boden der Wannen, an den Röhren, welches die heissen Dämpfe unter dieselben leiteten, nöthig. Müde dieser Plackereien, wenngleich dadurch die Bäder keinen Tag auszusetzen nöthig war, entschlossen wir uns zu einer radicalen Reparatur durch einen ehrlichen westphälischen Mechaniker aus dem benachbarten Städtchen Horn. Alle Wannen bekamen neue kup-

ferne Doppelböden, alle Röhrenleitungen wurden aus solidem Kupfer hergestellt. Seitdem ist den ganzen Sommer von keiner Reparatur die Rede gewesen.

Es ist vor kurzem in diesen Blättern, von Schwalbach aus, zur Discussion gekommen, ob es in manchen Fällen rathsam sei, die kohlensauren Bäder mit Wasser zu diluiren, oder auch durch ein Absud von Malz etc. zu mildern Ich habe zum erstgenannten Zwecke in Driburg eine Röhrenleitung von Süsswasser zu allen Badewannen veranlasst und überzeuge mich jährlich von neuem von der Nothwendigkeit dieser Maassregel bei vielen Kurgästen. Der Opponent ist der Ansicht, man könne der allzuerregenden Einwirkung der Kohlensäure besser durch Verkürzung der Badezeit auf wenige Minuten ausweichen. Wirken denn die Bäder bloss durch ihren Gehalt an Kohlensäure? Abgesehen von dem Streit über die Wirksamkeit des Eisens etc. in diesen Bädern beabsichtigen wir nicht in vielen Fällen auch die calmirende Einwirkung des lauen Wassers? Dazu bedarf es aber einer längeren Badezeit. Was die Milderung der Bäder betrifft, so wende ich dazu nicht die Malzabkochung, wohl aber öfters einen Zusatz von einigen Kannen Milch an, ein Korrigens, welches ich vor mehreren Decennien der Belehrung des erfahrnen Konrad in Franzensbad verdankte Wäre es auch „Einbildung" mancher überzarten Damen, die Bäder nicht ohne ihren Milchzusatz zu vertragen, jedenfalls ist er unschuldig.

Die Saison beginnt jetzt den 15. Mai und endet den 15. September. Die Kurlisten wurden Ende August mit der Nummer 600 geschlossen.

An Bädern wurden verabreicht:

Ganze Eisenbäder (inclus. Douchen) .	8479
Sitzbäder	401
Süsswasserbäder (mit Zusätzen von Kochsalz, Schwefel u. s. w.)	342
Schwefelschlammbäder	187
Im Krankenhause	1521
Im Ganzen	10930 Bäder.

Im Krankenhause wurden 48 arme Kurgäste jeglicher Konfession, auch Ausländer, aufgenommen. Sie haben alles frei: ärztliche Behandlung, Bäder, gute Kost und Pflege Ausserdem bekamen viele ambulatorische Kranke freie Bäder. Die Aspiranten haben mir einen Armenschein und ärztlichen Bericht vor der Kurzeit einzusenden, worauf die Bedürftigsten und Geeignetsten von mir eingeladen werden. Seit vorigem Sommer ist es mir vergönnt, einer früheren Barmherzigen Schwester die Krankenpflege zu übergeben, welche auch den Kurgästen in Erkrankungsfällen zutheile wird, eine Einrichtung, welche von allen Seiten mit grossem Dank anerkannt wird.

Wie im Hospitale für das Bedürfniss der Armen, so ist am Bade in drei grossen Logirhäusern, im Kaffeehause und im neuen Badehause für den Komfort der wohlhabenden Kurgäste gesorgt. Alle Zimmer der Beletagen und viele andere sind aufs eleganteste ganz neu möblirt mit Mahagonimöbel, Divans, Chaises longues, neuen Betten u. s. w. In der Höhe der Saison traf es sich, dass nur noch ein einziges Logis vacant war; daher ich die Aerzte ersuche, ihre Kranken zu veranlassen bei dem Administrator des Bades, Herrn Vollmer, Logis zu bestellen.

Schliesslich sei es mir vergönnt, daran zu erinnern, dass auch unsern Schwefelschlammbädern die grösste Fursorge gewidmet wird. Wenngleich diese Anstalt, aus fünf Wartezimmern bestehend, nur als eine Filialanstalt zu betrachten ist: so darf sie in ihren Leistungen in passenden Krankheitszuständen mit den mehr besprochenen und besuchten ähnlichen Anstalten in die Schranken treten. Die Combination eines solchen Eisenapparats, wie ihn Driburg darbietet, mit Schwefelschlammbädern ist, meines Wissens, die einzige ihrer Art.

Ueber einige Halmyriden Griechenlands.

Von Professor **X. Landerer** zu Athen.

In vielen Theilen Griechenlands finden sich sehr kochsalzhaltige Wasser (Halmyrides) und unter diesen dienen mehrere den Leuten zur Trinkkur gegen chronische Leiden der Unterleibsorgane, gegen Infarkten und besonders gegen Splenitis chronica, Splena von den Griechen genannt, die Resultate chronischer vernachlässigter Wechselfieber. Tausende von Menschen finden sich mit diesen Hypertrophien der Milz und es ist nichts seltenes, dass solche vom Fieber befallene Patienten für ihr ganzes Leben diese Milzkuchen behalten, ohne auf das Allgemeinbefinden des Menschen grossen Nachtheil auszuüben. Gegen diese Milzanschoppungen zeigen sich eine Menge Halmyriden in Griechenland besonders wohlthätig. Solche finden sich in der Nähe von Kalamato bei der Ortschaft Almyro, d. i. salzig, und wahrscheinlich erhielt diese Ortschaft ihren Namen von der salzigen Beschaffenheit ihrer Quellen, die einige Schritte vom Meeresstrande an dem Fusse eines kleinen Hügels hervorkommen. Diese Quellen könnte man zur Bereitung des schönsten und reinsten Salzes benutzen. Eine andere Halmyride fand ich auf der Südseite der Insel Paros gegenüber von Antiparos an einer Stelle, die man Kaminakra nennt, d. i. Brennofen-Stadt, weil man hier mehrere Töpferöfen findet. Da auf dieser Insel jährlich die Wechselfieber endemisch auftreten und sich Hunderte von Personen mit solchen Formen von Infarkten von Leber und Milzleiden finden, so ist dieses Heilwasser für die Parioten eine grosse Wohlthat, das auch von

den Kranken mit grossem Nutzen gegen diese Leiden getrunken wird. — Eine ähnliche Halmyride findet sich auf einer sehr kleinen und nur von einigen Familien bewohnten Insel Despotica, mehrere Seemeilen von Antiparos entfernt.

Eine solche Halmyride ist auch in der Nähe der Stadt Galaxidi am Korinthischen Meerbusen. Da sich dasselbe in der Nähe einer Kirche des heiligen Johannes des Täufers findet, so nennt man sie die heilige Johannisquelle. Auch belegt man dieses Wasser mit dem Namen eines harten und schwarzen Wassers, indem sich dasselbe nicht zum Waschen verwenden lässt. Die Galaxydioten verwenden dasselbe zur Trinkkur und trinken es während der Frühlingsmonate.

Ausser diesen beschriebenen befinden sich noch Halmyrides, einige Stunden von Patras am Hafen Kienupeli, und eine ähnliche in der Nähe des Hafens von Livadostro.

Ueber eine Heilquelle von Canaan in Galiläa.

Von Prof. **X. Landerer** zu Athen.

In der Nähe des kleinen Fleckens Canaan, der uns aus der heiligen Schrift bekannt ist, findet sich nach der Mittheilung eines Pilgers, der vor einiger Zeit nach Athen kam und von seiner Pilgerreise heimkehrte, eine Heilquelle, die die dort wohnenden Araber und Türken gleich anderen Thermen Lutsas oder auch Chamam nennen. Diese Thermen finden sich in der Nähe eines kleinen Hauses, eines Chans, d. i. einem Häuschen, in dem sich die Fremden durch ein Glas Scherbet oder durch Iraky, Brod und Käse etc. laben können, um nicht Hungers zu sterben und nach orientalischer Sitte auf einer hölzernen Bank zu schlafen; daher im Allgemeinen ein erbärmlicher Gasthof, ein Asyl um der Sonnenhitze zu entgehen. Die diese Chamams besuchenden Patienten gebrauchen Morgens frühe vor dem Aufgang der Sonne die Bäder, die sich in einem mit Schlamm gefüllten Graben ansammeln und der den Patienten einer nach dem andern als Badewanne dient. Dieses Thermalwasser verbreitet einen sehr starken penetranten Schwefelgeruch und auch das kleine Fläschchen mit dem Wasser von Canaan, das ich von dem heimgekehrten Chatzis (Pilger) erhielt, erwies sich als ein Schwefelwasser, das jedoch ganz trübe war und theils mit Priestleyscher Materie, theils mit dem Theiothermine vermengt war, so dass ich selbes für ein Aqua uligenosa (Morastwasser) hielt. Vor Aufgang der Sonne wird dieses Wasser auch in thönerne Krüge gefüllt, erkalten lassen, um später als sehr heilkräftig (ein Iladsch-Heilmittel) von den Patienten getrunken zu werden. Während der Sommermonate versiegt diese Quelle, die eine Theiotherme

ist, und gibt zu einer für die Gesundheit sehr gefährlichen Sumpfbildung Veranlassung, so dass alle Patienten diese Thermen verlassen.

II. Kleinere Mittheilungen.

Die warmen Bäder von Brussa.

Vom Geh. Ober-Med.-Rath Prof. Dr. **C. W. Wutzer** *) zu Bonn.

Die Verehrung, welche die Thermen in Westasien geniessen, lässt sich geschichtlich bis zum Trojanischen Kriege hinauf verfolgen. Plinius (Hist. nat. Lib. *XXV*. Cap. 4.) spricht zwar seine Verwunderung darüber aus, dass Homer der warmen Bäder nicht erwähne; er vermuthet sogar, dass die damalige Medicin zu ihnen keine Zuflucht genommen habe. Philostratus (Heroic. Protesil. p. m. 150. ed. Venet.) versichert dagegen ausdrücklich, den bei Troja verwundeten Achäern seien die jonischen Thermen durch Orakelspruch als heilsam bezeichnet worden, welche 40 Stadien von Smyrna entfernt liegen und welche hernach die „Agamemnonischen" genannt wurden. (Vergl. auch J. H. Schulzii Historia medicinae. Lipsiae 1728. pag. 167.) So wäre denn bereits in dem grauen Alterthum bekannt gewesen, was ich persönlich in den Jahren 1813 zu Warmbrunn und Landeck in Schlesien und 1814 zu Burtscheid bei Aachen bestätigt gefunden habe, dass nämlich zweckmässig gewählte warme Mineralbäder zur Heilung von mancherlei nach Verwundungen übrig gebliebenen Uebeln, z. B. Gelenkssteifheit, langwierige Anschwellungen, Schmerz in Narben etc., in hohem Grade heilsam werden können. — Zur Zeit der griechischen Kaiser wurden die Bäder zu Brussa von Konstantinopel aus häufig besucht. Sultan Soliman der Grosse wurde hier von Podagra geheilt, und liess zum Danke die Bäder von Jeni-Kaplidscha durch seinen Grosswesir Rustem prachtvoll neu aufbauen. Noch heute stehen sie bei dem Volke in dem Ansehen wunderthätiger Wirkung, und werden deshalb von Vielen ohne ärztlichen Rath bei den verschiedensten Gebrechen so benutzt, dass sie mitunter nothwendig Unheil stiften müssen. Wesentlich mag hierzu beitragen, dass die meisten Türken der Meinung sind, je heisser das Bad genommen werden könne, desto wohlthätiger müsse es werden. Doch alle diese und ähnliche Thorheiten haben den weit ausgebreiteten Ruf dieser Bäder nicht zu beschränken vermocht.

Die Bäder liegen ausserhalb der Stadt an der Südwestseite derselben theils neben dem Wege, welcher nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Tschekirghe führt, theils in dem letztern selbst, und sind ihrer vier: 1) Jeni-Kaplidscha, 2) Kara-Mustafa, 3) Kökürdli und 4) Eski-Kaplidscha.

I. Von jenen ist das der Stadt zunächst liegende Jeni-Kaplidscha d. h. Neubad zugleich das ansehnlichste von allen. Man nennt es auch Eisenbad, weil seine Quelle in der That etwas mehr kohlensaures Eisenoxydul zu enthalten scheint als die übrigen. Seine Einrichtung hat mit der der Bäder

*) Aus dessen „Reise in den Orient". Bd. 2. p. 179 — 189.

zu Konstantinopel grosse Aehnlichkeit. Zwei domartige Kuppeln erheben sich in der Richtung nach Norden hinter einander über zwei zusammenhängenden grossen viereckigen Sälen; diese sind nahe unter der Decke mit Fenstern ausgestattet, die Aussenseite der Kuppeln mit Blei gedeckt. Mehrere an der Ostseite angebaute kleinere Räume, welche ein Bassin, sowie einzelne Badekabinete enthalten, empfangen dagegen ihr Licht durch kleine mit Glas gedeckte Oeffnungen ihrer Kuppeln. Die Badewannen, ebenso die Umfassungswand und Bänke des grossen Bassins, auch der Fussboden sind von weissem Marmor, der von Cyzikus herstammen soll.

Indem ich von der Landstrasse auf dem sich nordwärts absenkenden Boden zu dem nahen Bade hinabstieg, gelangte ich in der Nähe desselben zu seinem Hauptreservoir; der aus ihm aufsteigende heisse Wasserdampf leitete mich zu ihm hin. Ich fand den Behälter nur ungenügend mit Brettern gedeckt, so dass ich die Wasserfläche mit der Hand und dem Thermometer zu erreichen vermochte. Es ergab sich hier eine Temperatur von 59 Grad R., während Dr. Thirk aus Brussa und Prof. Grisebach aus Göttingen früher in einem damals tiefer gelegenen Reservoir 66 Grad erhielten. Das Erdbeben von 1855 hatte ein gänzliches Versiechen der Quelle bewirkt, während die zahlreichen Quellen zu Tschekirghe zugleich übersprudelten, den Ort überschwemmten und eiliges Anlegen von Abzugskanälen nöthig machten. Durch tieferes Nachgraben hat man indessen die Quelle von Jeni-Kaplidscha wieder gefunden; doch liegt ihr Reservoir jetzt frei an der Oberfläche, und einiger Temperatur-Unterschied liesse sich schon hieraus erklären. Den Geschmack des aus dem Behälter genommenen Wassers fand ich schwach säuerlich und gelind zusammenziehend. — Die von mir gefundene Temperatur ist also ganz die des Sprudels der Hygeaquelle zu Karlsbad oder des obersten Bassins zu Burtscheid. Der Geruch des hiesigen Wasserdampfes erinnerte mich lebhaft an den des heissen Wassers von Burtscheid. Bei dem Hervorströmen des klaren Wassers aus der Röhre entwickelten sich hier aus ihm so starke Gasblasen, dass es zu kochen schien. Die Abzugsröhren zeigten einen schwachen Anflug von rothbraunem Eisenoxyd; auch dieser soll nicht immer vorhanden sein. Von Schwefelwasserstoffgas bemerkte ich keine Spur, obwohl Dr. Thirk dergleichen wahrgenommen haben will.

Die durch das letzte Erdbeben herbeigeführte Erscheinung, deren soeben gedacht wurde, lässt kaum irgend einen Zweifel daran zu, dass sämmtliche Quellen tief unter der Oberfläche einen gemeinschaftlichen Zusammenfluss haben. Demnach wird der Gehalt des hervortretenden Wassers nur weniger bedeutende Varianten darbieten können, die sich nach den Schichten richten müssen, durch welche sie den Ausfluss gewinnen. Die Bäder liegen auf einem weit ausgebreiteten Lager von Kalktuff jüngerer Formation, dessen Pflanzenabdrücke auf nahe Beziehung zu der noch gegenwärtig dort vorhandenen Vegetation hindeuten. — Als ich mich in das Gebäude selbst begab, trat ich durch den Haupteingang unmittelbar in einen kirchenartig grossen, länglich-viereckigen Raum ein, in dessen Mittelpunkt ein dort aufgestelltes Marmorbecken einen Wasserstrahl hervorspringen liess; zum Abfluss des Wassers aus dem Becken dienten in ihm angebrachte Seitenöffnungen. Ueber dem so ausgestatteten Mittelpunkte wölbt sich der erwähnte Dom. Rings an den Wänden herum

erheben sich breite 2 Fuss hohe hölzerne Bänke, mit Binsenmatten und Teppichen bedeckt. Man reichte mir indessen noch eine dünne Matratze und überdeckte dieselbe mit einer weissen baumwollenen Decke; auf diesem Sitze wurde die Entkleidung langsam vorgenommen. Die Lufttemperatur fand ich hier 17 Gr., während sie ausserhalb 15 Grad gezeigt hatte; hiermit war also eine ziemlich passende Vorbereitung zum Bade selbst gegeben. Mit einem um die Hüften gewundenen Tuche und Holzpantoffeln an den Füssen wurde ich dann in den zweiten grossen, gleichfalls mit einer Kuppel überwölbten Raum geführt, der vollkommen viereckig ist und bei einer Temperatur von 21 Grad R. als Tepidarium zur weiteren Vorbereitung für eine noch höhere Temperatur dient. Hierauf erst wird man in einen dritten, ebenfalls viereckigen, aber beschränkteren Raum, das Calidarium, geführt, der ein grosses steinernes Bassin enthält, dessen dampfendes Mineralwasser eine Temperatur von 32 Grad ergab. Im Innern des Bassins laufen an dem Rande rings herum steinerne Bänke unter der Wasserfläche; der Raum hier würde für vierzig gleichzeitig Badende genügen, ich fand jedoch bei meiner Anwesenheit Keinen in diesem Bade. An den Seiten des Saales befinden sich marmorne Wasserbecken, aus denen man lauwarmes Wasser zum Abspülen hervorspringen lassen kann. Ausser jenen beiden grösseren Räumen enthalten nun kleinere, besonders überwölbte Zimmer, grosse steinerne Badewannen für einzelne Personen. Ich fand die Temperatur des Wassers in einer solchen Wanne 29 Grad R., und als ich dem Wärter begreiflich machte, dass das mir zu heiss sei, drehte er einen Hahn herum, um kaltes Wasser hinströmen zu lassen; ich erfuhr bald, dass dies reines Quellwasser war. Als ich bei 27 Gr. hineingestiegen war, erschien mir dies, da zu gleicher Zeit heisse Wasserdämpfe den ganzen Raum erfüllten, so erhitzend und beklemmend, dass ich nicht über 10 Minuten darin auszuhalten vermochte. Das allmähliche Abkühlen des erhitzten Körpers und Zurückführen in den Bekleidungsraum geschieht hier mit lobenswerther Vorsicht. Nachdem ich in letzterem die Transspiration gehörig abgewartet hatte, fand ich die nachfolgende Wirkung sehr wohlthuend. Der Pächter des Bades, ein Türke, sass auf einem Comtoir innerhalb des Einganges, schien sich indessen nur um das Rechnungswesen zu kümmern.

Wir besitzen zwei öffentlich bekannt gemachte Analysen des Wassers von Jeni-Kaplidscha. Die eine ist das Resultat der Arbeit des Hrn. Dr. Himly zu Göttingen, welcher das von Hrn. Prof. Grisebach aus Brussa mitgebrachte Wasser dort hierzu benutzte. Die zweite Analyse rührt von Hrn. Noë her, welcher theils in Brussa, theils in Konstantinopel gearbeitet zu haben scheint. Erstere Analyse ist von Hrn, Prof. Grisebach, letztere durch die Hrn. Dr. Bernard*) und Rigler**) bekannt gemacht worden. Beide Analysen ergeben jedoch bedeutende Differenzen, so dass eine abermalige entscheidende, auf die neuesten Fortschritte der Chemie gegründete Untersuchung dringend wünschenswerth erscheint. Die erwähnten Analysen mögen zur Vergleichung hier neben einander gestellt werden.

---

*) Les Bains de Brousse. Constantinople 1842. Pag. 52.

**) Die Türkei und deren Bewohner. Wien 1852. Bd. I. S. 15.

Nach Dr. Himly.	In 1000 Theilen.	Nach Noë.	
Kohlensaures Natron	0,739	Doppeltkohlensaures Natron	0,721
Schwefelsaures Natron	0,389	Schwefelsaures Natron	2,395
Chlornatrium	0,193	Salzsaures Natron	0,945
Kohlensaurer Kalk	0,220	Silicium	0,003
Kohlensaure Kalkerde	0,118	Doppeltkohlensaure Kalkerde	3,352
Kieselsäure	0,085	Schwefelsaure Magnesia	1,494
Beigemengtes Eisenoxyd mit kohlensaurem Eisenoxydul	0,087	Schwefelsaure Thonerde	0,918
		Freie Hydrothionsäure	0,552
Summe	1,831	Freie Kohlensäure	1,521
		Specifisches Gewicht	1,0121

Bemerkungen. Der in der Analyse des Hrn. Noë fehlende Eisengehalt ergibt sich, wie oben bemerkt, schon aus dem Niederschlag von rothbraunem Eisenoxyd an den Abzugsröhren, obgleich diese erst nach dem Erdbeben neu gelegt worden waren. Der Name „Eisenbad", welchen diese Quelle von alter Zeit her führt, wäre damit gerechtfertigt, obgleich das Quantum des Eisengehalts sehr geringfügig ist. Der schwache Gehalt an freier Kohlensäure konnte von Hrn. Dr. Himly wohl nicht gefunden werden, indem er entweder bei der Füllung oder während des weiten Transports verloren gegangen war. Hinsichtlich des fehlenden Schwefelwasserstoffs stimme ich Hrn. Dr. Himly bei. Den Geschmack fand Hr. Noë hepatisch und gesalzen; ich fand keines von Beiden. Das Quantum der festen Bestandtheile, welches nach Hrn. Himly 14,0654 Gran in 1 Civilpfund Wasser beträgt, stellt es in die Reihe der zahlreichen Thermen, die durch ihre festen Bestandtheile allein oder auch nur zum grösseren Theil ihre eigenthümliche Wirkung gewiss nicht hervorbringen. Wenn nun eine einige Jahrhunderte lang fortgesetzte Erfahrung keinen Zweifel übrig lässt, dass die Wirkung des hiesigen Mineralbades von der des gewöhnlichen Wasserbades unterscheidet, so müssen wir von den Fortschritten der analytischen Chemie späterhin darüber Aufklärung erwarten. — Zum Trinken wird das Wasser von Jeni-Kaplidscha ebenso wenig als irgend ein anderes hiesiges Mineralwasser benutzt.

II. Den Namen seines Erbauers Kara Mustafa, eines Grosswesirs, trägt ein wenige hundert Schritte von Jeni-Kaplidscha entferntes, etwas weiter abwärts und nahe am Alluvium der Ebene liegendes kleineres Bad. Der chemische Gehalt seines Wassers ist dem des schon beschriebenen ähnlich, doch quantitativ merklich geringer, da seine Temperatur nur 36 Gr. beträgt. Man benutzt es besonders zum Baden bei solchen Krankheiten, die durch Gesunkensein der Energie des Nervensystems entstanden sind; zu solchem Zwecke hatte es Hr. Dr. Thirk bei einem bekannten englischen Diplomaten kurz vor meinem Eintreffen in Brussa nicht ohne Nutzen in Anwendung gebracht. In dieser Hinsicht will es Hr. Dr. Rigler mit Gastein auf eine Stufe gestellt wissen; doch ist hierbei nicht erwogen worden, dass Gastein zugleich durch seine erfrischende Alpenluft nervenstärkend wirkt, da hingegen die hiesige Luft, besonders für den Nicht-Acclimatisirten, erschlaffend wirken kann.

III. Auf gleicher Höhe mit dem von Jeni-Kaplidscha, aber weiter südwestlich liegt das Schwefelbad Kökürdli. Es befinden sich hier gegenwärtig zwei dicht an einander gebaute Badehäuser, von denen das eine gelb, das

andere grün angestrichen ist, wonach man sie gewöhnlich zu unterscheiden pflegt. Bis zum Jahre 1844 soll hier nur ein Badehaus vorhanden gewesen sein; damals sprang aber bei dem Wegräumen eines Felsens eine zweite heisse Quelle hervor, die zum Erbauen eines zweiten Badehauses Veranlassung gab. Nach der durch das letzte Erdbeben hervorgebrachten Revolution ist es wieder eine gemeinschaftliche Quelle geworden, welche, zwischen beiden Häusern liegend, nach beiden Seiten hin Wasser zutheilt. Das gelbe und zugleich ältere von beiden Gebäuden ist ähnlich wie Jeni-Kaplidscha mit gewölbter Decke über den Sälen etc. ausgestattet und heisst jetzt auch das grössere. Doch ist das Ganze in kleinerem Massstab angelegt als das vorerwähnte, obgleich doch das Wasser dieser Schwefelquelle von allen am berühmtesten ist. Das zweite, grüne Haus hat eine einfache platte Decke über seinen Räumen und wird deshalb auch das kleinere genannt, lässt jedoch im Uebrigen keine der schon beschriebenen Einrichtungen vermissen. Dieses letztere wird von einem Armenier, das erstere von einem Türken gehalten. Ich begab mich zu dem Armenier und fand in dem gelben Hause zum ersten Male ausser den grossen marmornen Badewannen auch eine Anzahl hölzerner Wannen, in welche man des Abends das heisse Wasser einlässt, um es bis zur Stunde des Gebrauchs am nächsten Morgen abkühlen zu lassen. Alle übrigen Bäder kühlen das heisse Mineralwasser einfach durch Zufluss von kaltem Quellwasser ab, welches vom Olymp herzugeleitet wird.

Die Reisenden, welche diese Quelle vor dem Erdbeben von 1855 besucht haben, versichern sämmtlich, einen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas deutlich wahrgenommen zu haben; nur Prof. Grisebach meint, der Gehalt an diesem Gase könne unmöglich bedeutend sein. Dr. Noë*) gibt in seiner Analyse dieses Schwefelwassers in 10,000 Grammen 3,321 Gr. Hydrothionsäure an, nennt auch den Geschmack pikant und schwefelig. Hiernach erschien es mir auffallend, weder während meines Aufenthalts im Bade, noch in den Räumen, welche der Wasserdampf füllt, irgend eine Spur von Geruch nach Schwefelwasserstoffgas wahrnehmen zu können. Ich war also begierig, die Quelle dort aufzusuchen, wo sie unmittelbar aus dem Gestein hervorbricht; man führte mich bereitwillig dorthin. Prof. Grisebach hatte hier die Quelle in der Dicke eines Mannsarms 1½ Fuss hoch in die Höhe getrieben hervorbrechen sehen, ohne jedoch Gasentwickelung zu bemerken. Ich sah einen etwa 1½ Zoll im Durchmesser haltenden Wasserstrahl ziemlich lebhaft aus einer Spalte des Kalktuffs emporsprudeln, ohne dass sie jedoch in die Höhe getrieben wurde. Da die Quelle nahe unter der Oberfläche des Bodens liegt, so wurde es mir leicht, das Gesicht dem Wasser so weit zu nähern, als es der heisse Wasserdampf erlaubte; aber vergebens bestrebte ich mich, Schwefelwasserstoffgas durch den Geruch wahrzunehmen, wobei die Bemerkung nicht überflüssig erscheinen mag, dass mein Geruchsorgan damals vollkommen normal fungirte. Das in die Quelle selbst gesenkte Thermometer zeigte eine Temperatur von 56 Grad R.; Dr. Thirk versicherte jedoch, noch nach dem Erdbeben hier 67 Gr. gefunden zu haben, und andere Beobachter nahmen 66 Gr. wahr. Während meiner Untersuchung der offen stehenden, durch einen

*) Vgl. Rigler a. a. O. Bd. I. S. 14.

Behälter von geringem Umfang abfliessenden Quelle betrug die Lufttemperatur im Schatten 15 Gr. Wenn ich auch anerkenne, dass gewisse Gasentwickelungen mehr oder weniger von atmosphärischen Veränderungen abhängig sein können, so müssen sie hier wenigstens quantitativ sehr gering sein und dürfen sich jedenfalls mit denen des Wassers zu Aachen nicht entfernt messen. Da ich früher einmal Gelegenheit gehabt hatte, in den Abzugsröhren des Mineralwassers zu Aachen einen Anflug von Schwefel wahrzunehmen, so forschte ich auch in den hiesigen Leitungen darnach, jedoch vergebens.

In dem Geruch des Wasserdampfes fand ich eine auffallende Aehnlichkeit mit dem des Sprudels zu Carlsbad. Doch möchte ich nicht Hrn. Prof. Grisebach beistimmen, welcher eine solche Aehnlichkeit mit Carlsbad auf das Wasser selbst ausdehnt, denn Carlsbad enthält 41 Gran, Brussa nur 14 Gr. feste Bestandtheile in 1 Pfund Wasser gelöst, kohlensaures Natron nach Noë gar nicht, schwefelsaures und kohlensaures Natron auch nach Himly nur in sehr geringem Quantum. Aus letzteren Verhältnissen lässt sich einigermassen erklären, warum man in Brussa nicht auf den Gedanken gekommen ist, das Wasser kurmässig zu trinken. In dem Geschmack des aus der Quelle genommenen Wassers fand ich nichts Pikantes, nichts Schwefeliges; nur eine schwache Andeutung von Salzigem mochte hervortreten. Das Wasser fand ich übrigens an der Quelle vollkommen klar. Das specifische Gewicht beträgt nach Noë 1,0111. — Eine besondere Erwähnung verdient noch der Anflug von Kalksinter, der stalactitenförmig von einem Gesimse herabhängt, welches flach hervorspringend nahe unter der Decke des Salons herumläuft, in dem die meisten warmen Bäder bereitet werden. Der Aufseher des Bades, der ungern mein Misstrauen hinsichtlich des Schwefelgehalts seines Mineralwassers wahrgenommen hatte, holte gern etwas von diesem Anflug herab, fügte auch Kalksinter aus einer Abzugsröhre hinzu; Beides werde brennen, meinte er, wenn ich es der Flamme einer Kerze nähern wolle, — dass es nicht der Fall war, brauche ich Sachverständigen kaum zu bemerken. Der Anflug von der Decke bestand aus einem Aggregat von zarten Nadeln, welches, aus der Ferne betrachtet, ein baumwollenartig lockeres Ansehen ergab. Mehrerer Sicherheit wegen bewahrte ich einen Theil desselben sorgfältig auf und übergab ihn später in Bonn meinem verehrten Freunde Hrn. Geh. Rath Gustav Bischoff, welcher die Masse für kohlensauren Kalk erklärte. Dieselbe Erscheinung wird bekanntlich an feuchten Mauern öfter wahrgenommen.

IV. **Eski-Kaplidscha** oder **Altbad** heisst ein unmittelbar an dem Eingang in das Dorf Tschekirghe zur rechten Hand liegendes ansehnliches Badehaus. Der Name rührt davon her, dass es zu den Zeiten der Griechen bereits bestand; doch hat Sultan Murad I. den gegenwärtigen Dom darauf setzen lassen, der zwar an Umfang den von Jeni-Kaplidscha nicht erreicht, doch aber bei seiner hervorragenden Lage eine imposante Wirkung hervorbringt. Unterhalb des Gesimses der domartigen Kuppel fand ich einen Fries von blauen Arabesken auf weissem Grunde angebracht. Die innere Einrichtung des Bades ist einfacher als die, welche man in den neuern Bädern vorfindet, und wird es hauptsächlich von der ärmeren Volksklasse benutzt. Das hier zur Anwendung kommende Mineralwasser entströmt derselben Quelle, welche gemeinschaftlich die sämmtlichen Badeanstalten des Dorfes Tschekirghe,

etwa elf bis zwölf an der Zahl, speist. Der hier in der Abzugsröhre massenhaft angelagerte Kalksinter hat eine marmorartige Härte und nimmt Politur an.

Da mir hauptsächlich daran lag, die erwähnte gemeinschaftliche Quelle der Bäder von Tschekirghe an ihrem Ursprung zu untersuchen, so liess ich mich vor Allem zu ihr hinführen. Sie findet sich an einer mässigen Anhöhe in einem kleinen, mit einigen Bäumen ausgestatteten Garten. Sie tritt etwa 10 Fuss unter der Oberfläche hervor, welche mit zwei Oeffnungen versehen ist, einer senkrechten und einer schräg ausmündenden; die letztere diente mir dazu, auf dem durchleuchteten Thonboden den Eingang bis zur Wasserfläche zu finden. Das mehrmals eingetauchte Thermometer zeigte 34 Gr. Das Wasser selbst erschien vollkommen klar und ergab keinen irgend hervorragenden Geschmack; es dürfte also qualitativ dem von Kara-Mustafa nicht sehr fern stehen.

Die Badehäuser des südwestlichen Endes des Dorfes entfernen sich von den bisher genannten durch eine der westeuropäischen ähnlichere Einrichtung. Namentlich befindet sich dort am westlichen Ende der Hauptstrasse zur rechten Hand ein kasernenartig aufgeführtes langes Gebäude mit zahlreichen Zimmern zur Aufnahme von Badegästen, an seiner Aussenseite mit langen hölzernen Altanen zweckmässig ausgestattet. Die Hauptfronte des Gebäudes ist nach Südwest, die schmalere nach Nordwest gerichtet. Seine das nahe Thal beherrschende Lage auf einer Anhöhe zeichnet sich sehr vortheilhaft aus. Sie gewährt zugleich eine überraschend schöne Aussicht über das reiche Thal hinaus auf das gegenüber liegende Katerlü-Gebirge in der Richtung von Mudania. — Mehrere andere, zur linken Hand der Hauptstrasse gelegene Anstalten der Art zeigen geringeren Umfang und weniger zahlreiche Wohnungen, deren spärliche Ausstattung freilich von dem Luxus der westeuropäischen Bäder sehr entfernt bleibt. Auch diese Quellen werden bis jetzt nicht zum Trinken, sondern allein zum Baden benutzt.

Die verhältnissmässig hohe Temperatur, in welcher die Bäder hier genommen zu werden pflegen, der Wasserdampf, in welchem der Badende während der ganzen Operation eingehüllt bleibt, stempeln sie zu wahren Dampfbädern, die vorzugsweise durch eine bedeutende Erhöhung der Hautausdünstung wirksam werden. Auf die an und für sich nicht ansehnlichen mineralischen Bestandtheile dürfte es hierbei um so weniger ankommen, als man sie in der Regel noch durch den Zusatz von kaltem Quellwasser stark verdünnt. Mit Rücksicht auf das westasiatische Klima, sowie bei der musterhaften Vorsicht, welche die dort angestellten Badewärter entwickeln, müssen sie dessen ungeachtet als höchst schätzenswerthe Hülfsmittel bei zahlreichen fieberlosen Körperleiden betrachtet werden, wenn diese sich überhaupt für eine so kräftige Einwirkung eignen.

Der oben angeführte Umstand, dass das Erdbeben von 1855 die Quellen von Tschekirghe zum Ueberfluthen, die von Brussa aber zum Stocken brachte, legt freilich die Vermuthung sehr nahe, dass alle diese Mineralwässer in den tiefen Klüften des Kalktuffes, aus welchem sie hervorsprudeln, einen gemeinschaftlichen Zusammenhang haben, der sie ihrer chemischen Constitution nach einander nähern muss, wie dies sich auch in der That durch die Analyse bewährt hat. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, dass sie ursprünglich aus dem granitischen Gebirgsstock des Olymp den Ursprung nehme, um her-

nach den aufgelagerten Kalktuff zu durchdringen. Die Aehnlichkeit mit den berühmten Quellen von Teplitz in Böhmen, auf welche Dr. Rigler schon hingedeutet hat, ist allerdings vorhanden. Gicht, veraltete fieberlose Rheumatismen, langwierige Hautkrankheiten werden sich vorzugsweise zur Behandlung durch diese Bäder eignen. Die an festen Bestandtheilen ärmeren Quellen dürften in ähnlicher Weise wie Pfäffers und Gastein zur Anregung gesunkener Nervenkraft benutzt werden können, mithin auch auf lähmungsartige Zustände vortheilhaft einwirken. die mit solchen Nervenübeln oft verbunden sind. Für letztere wird indessen die heissere Zeit des Sommers zu vermeiden und der beginnende Herbst oder der Frühling zu benutzen sein. Im Innern des Körpers bereits eingetretene Zerstörungen schliessen den Gebrauch dieser warmen Bäder aus; doch würde zu untersuchen sein, ob unter solchen Umständen nicht das kurmässige Trinken dieser Mineralwässer Nutzen schaffen könnte.

III. Recensionen.

Schwarzwald-Bäder (Die): Wildbad, Teinach, Liebenzell und die Kniebisbäder. (Illustrirte Zeitung, 15. Juni 1861.)

Von diesen Bädern ist Wildbad das berühmteste und bekannteste, seine Quellen brechen, wie man gewöhnlich annimmt, aus einer Tiefe von 3 bis 4000 Fuss hervor und haben eine Temperatur von 33 bis 36° C. Die stärkeren Quellen strömen in jeder Minute ungefähr 14 Kubikfuss Wasser aus. Der Autor beschreibt seine Ausflüge von Wildbad nach Teinach, Liebenzell, Rippoldsau (in deren Nähe die Kniebisbäder), Wolfach, Petersthal, Griesbach, Antogast und Freiersbach. Vier Originalzeichnungen von Karl Winkler begleiten den Aufsatz. P. M.

IV. Tagesgeschichte.

* **Bourbonne.** Hr. Grandeau hat mit dem Bunsen-Kirchhoff'schen Apparat in dem hiesigen Mineralwasser ebenfalls Cäsium und Rubidium gefunden.

— **Landeck.** Am 18. October hat von Seiten des Magistrats unsrer Stadt die neue Wahl der Badeärzte statigefunden. Es wurden drei Brunnen- und Badeärzte gewählt: 1) Dr. Langner, 2) Dr. Adamczik, 3) Dr. Wehse.

Schwalbach im October. Dem Herrn Dr. Müller dahier diene Folgendes als Antwort auf seine in No. 7, Band XI der Balneologischen Zeitung enthaltenen Bemerkungen:

1) Obgleich die Schwalbacher Quellen zu den milderen Eisenwässern gehören, so gibt es dennoch Kranke, für welche sie zu erregend sind. Für solche werden, wie dies bei Arzneiverordnungen so häufig erforderlich ist,

corrigirende Zusätze nothwendig. Zu letzteren gehört unter Anderem Süsswasser, sowie der geschwächte Malzabsud. Ob es passender ist, solche Zusätze zu machen, damit diese Kranken die gewöhnliche Zeit im Bade verweilen können; oder aber ob man nach Herrn Dr. Müller's Ansicht eine Badezeit von nur wenigen Minuten für sie bestimmen soll, damit sie keinen Schaden nehmen, ist eine Frage, deren Lösung der Herr Kollege uns schuldig geblieben ist. Ich überlasse es demselben, dies ganz nach seinem Gutdünken zu machen, indem ich mich eines jeden Urtheils über sein Verfahren enthalte, beanspruche dagegen für mich so lange eine gleiche Freiheit, als er mir nicht das Unpassende meines Verfahrens durch Thatsachen (Ansichten genügen hier nicht) nachgewiesen hat.

2) Von einer erheblichen Schichte Kohlensäuregas, welche über den Schwalbacher Bädern lagern soll, weiss ich nichts. Das ausströmende Gas, wenn auch specifisch schwerer, verbreitet sich in der in steter Bewegung befindlichen Luft der Zimmer derart, dass der Athmungsprocess der Badenden selten genirt wird, und ein Licht dicht auf der Oberfläche des Badewassers ganz freudig brennt: und sollte wirklich einmal eine Schichte Gas sich bilden, so befindet sich die Nase des Badenden wirklich so hoch darüber, dass die durch den Respirationsprocess in den Körper gelangte Menge Gas nur sehr gering sein kann. Ich verweise den Herrn Kollegen hier auf die schönen Untersuchungen von Brandis, woraus sich ergibt, dass Blutarme von einer äusserst geringen Quantität der Luft beigemengten Kohlensäuregases in hohem Grade belästigt werden, selbst in höherem Grade als Lungenschwindsüchtige.

3) Herr Dr. Müller ist der Ansicht, dass ein durch Süsswasser oder einen Malzabsud verdünntes Bad mehr Gas aushauche, als ein aus reinem Mineralwasser bestehendes, weil solche Bäder mehr umgerührt werden. Ich sehe die Nothwendigkeit dieses vermehrten Umrührens nicht ein. Alle unsere Bäder müssen tüchtig umgerührt werden, weil die Erwärmung nur von Unten — von dem durch Dampf erhitzten Metallboden — ausgeht. Bringt man den Malzabsud oder das Süsswasser gleichzeitig mit dem Mineralwasser oder gar vor demselben in die Wanne, so ist ein weiteres Umrühren als zur gleichmässigen Vertheilung der Wärme erforderlich, ganz und gar nicht nöthig. Mir will es scheinen, als ob die verdünnten weniger Gas aushauchen müssten, und zwar aus dem Grunde, weil bei den hier sonst ganz gleichen Verhältnissen des atmosphärischen Drucks, der Temperatur etc. da wohl am wenigsten ausgeschieden werden wird, wo überhaupt am wenigsten vorhanden ist.

4) Dass es Kranke gibt welche Wasserbäder nicht vertragen, war mir auch vor dem belehrenden Vortrage des Herrn Dr. M. bekannt; sehr gerne gebe ich demselben auch zu, dass die von ihm aufgeführten Kranken besser gar nicht gebadet hätten. Allein weil die drei Kranken des Herrn Dr. M. die Bäder nicht vertragen haben, so folgt daraus noch nicht, dass der Zusatz von Süsswasser oder einem Malzabsude zu den Schwalbacher Bädern Oedem zu erzeugen im Stande ist.

5) Den Vorwurf, dass der Zusatz eines Malzabsuds zu den hiesigen Bädern unverantwortlich sei, finde ich geradezu lächerlich. Meiner Meinung nach ist strenges Individualisiren auch bei Verordnung von Bädern Haupt-

aufgabe des Arztes, und Derjenige doch wohl nicht tadelnswerth, der diesem Grundsatze huldigt.

6) Wäre es nach Herrn Dr. M.'s Ansicht nicht langweilig, Krankheitsgeschichten anzuhören, so könnte ich ihm eine recht hübsche Zahl von solchen mittheilen, in denen die Nützlichkeit der Malzbäder in der Schwalbacher Kurpraxis sattsam bewiesen ist. Eine gestatte er mir nur hier anzufügen. Vor zwei Jahren kam eine 24jährige ledige Russin hierher wegen hysterischer Lähmung der unteren Extremitäten: seit ½ Jahre war sie unvermögend, die leiseste Bewegung mit den Füssen zu machen. Dabei bestand eine solche Reizbarkeit des Nervensystems der übrigen Körpertheile, dass die geringfügigsten erregenden Einwirkungen — Gemüthsbewegungen ein Esslöffel voll Wein, das Anhören von Musik etc. — Krampfzustände der mannigfachsten Art erzeugten. Ich fand die Kranke einmal mit krampfhaft zusammengezogenen Muskeln der linken Hand, in der sie ein Glas hielt. Ein Schreck war die Ursache. Alle Versuche, sie von dem Glase zu befreien, blieben erfolglos. Erst nach einer Stunde — in einem lauwarmen Bade — öffnete sich die Hand. Die Kranke war sehr anämisch. Nach einer passenden Vorkur in Schlangenbad wurden die hiesigen Bäder versucht, anfangs ohne den innerlichen Gebrauch des Mineralwassers, weil schon geringe Quantitäten des letzteren augenblicklich Erbrechen verursachten. Unvermischt und nur 2 — 3 Minuten lang genommen, bewirkten die Bäder sogleich krampfhafte Zusammenziehung der Brust- und Armmuskeln. Pausen, Zusätze von Süsswasser minderten diese Erscheinungen zwar, hatten aber nicht die Folge, dass sie ganz ausblieben. Erst nachdem ein Absud von 4 Pfund Malz jedem Bade zugesetzt worden war, blieben die Nerven während desselben ruhig. Nach vierwöchentlichen, mit Pausen untermischtem Gebrauche dieser Bäder begann die Lähmung zu schwinden, und wurde nun die innerliche Anwendung des hiesigen Mineralwassers dabei möglich. Sieben Wochen nach Beginn der Kur war Patientin im Stande, einige Minuten lang ohne Unterstützung zu gehen. Bei im Winter in der Schweiz fortgesetztem Gebrauche des Schwalbacher Wassers schwanden sämmtliche Krankheitserscheinungen allmählich. Im nächsten Jahre konnte die Kranke einen Spaziergang von Schwalbach nach dem 1½ Stunden entfernten Schlangenbad ohne Ermüdung machen. Nach kurzer Kur im Jahre 1860 verheirathete sie sich und ist jetzt vollkommen gesund.

7) Wenn Herr Dr. Müller Autoritäten anerkennen wollte, so würde ich ihm folgenden Ausspruch von Helfft citiren, der von Schwalbach sagt: „Von grosser Wichtigkeit sind hier die Bäder, doch dürfen sie nicht zu heiss genommen werden, und bei reizbaren Individuen, grossem Schwächezustande sind Zusätze, die die irritirende Wirkung der Kohlensäure mildern, vonnöthen. So lässt man Kinder und sehr irritable Kranke Bäder vom Paulinenbrunnen mit Zusatz von Malz zu 24 bis 25° R. nehmen etc."

8) Auf die persönlichen Angriffe des Herrn Dr.'s Müller zu antworten, unterlasse ich im Interesse unserer Standesehre. Eine Frage erlaube ich mir nur noch: warum derselbe wohl des Herrn Dr. Frickhöffer dahier nicht gedenkt, der sich mit mir als Anhänger der Malzbäder bekannt hat? Wohl aus kollegialischen Rücksichten?!

Dr. Genth.

△ **Ullersdorf.** Unsere Kuranstalt hat im Verlaufe dieses Jahres in Bezug auf Verschönerung und Erweiterung erfreuliche Fortschritte gemacht, nämlich dadurch, dass die Direction das in der Nähe des Kurorts gelegene zwei Stock hohe Fabrikgebäude sammt den dazu gehörenden Grundstücken käuflich an sich brachte, und dieses Fabrikgebäude (früher Flachsrösteanstalt) im Laufe des Jahres auch schon in passende Wohnungen für Kurgäste umwandelte. sowie sie auch mehr als 12 Joch Grundstücke zur Anlegung eines bequemen Parkes in der Umgebung des Bades verwendet hat. Auch wird für die nächste Saison eine Molkenkuranstalt (Schafmolke) errichtet werden. Diese bedeutenden zum Comfort der Kurgäste vorgenommenen Verbesserungen und Verschönerungen des Kurorts, das milde Gebirgsklima, die reizende Lage mit schöner Umgebung, das Bestehen eines Telegraphenamtes in nächster Nähe, ferner die erprobten Heilkräfte unserer jodhaltigen Schwefelquelle, sowie die nahe Einführung einer Molkenkuranstalt, — alles dies sind Punkte, welche allgemeine Beachtung verdienen und deshalb zu der Hoffnung einer steigenden Frequenz berechtigen.

V. Neueste balneologische Literatur.

(Cfr. No. 20.)

Recensionen von Balneolog. Monographien in Schmidt'schen Jahrbüchern für ges. Medic. 1861. Band III. No. 1 von Hofrath Dr. **Flechsig** zu Elster.

Balling, Briefe über die Wirkungen der Kissinger Mineralquellen. Frankfurt a. M. 1859. Osterried.

Becquerel, A., Les eaux d' Ems. Paris 1859. Baillière.

Beneke, F. W., Ueber Nauheims Soolthermen und deren Wirkungen auf den gesunden und kranken Organismus. Marburg. Elwert.

Benrath, Aachen, Burtscheid und ihre Umgebungen. Aachen, 1860. Benrath und Vogelgesang.

Beyer, C., Bad Sulza und seine Geschichte. Jena 1861. F. Mauke.

Bonnaus, Dr., Guide du médecin aux thermales d'Ussat. 1859.

Böhm, Bad Bertrich und seine Umgebungen. Darmstadt 1859. Lange.

Bertrand, Dr. C., Der wahre Werth der Wildbäder für unsere Zeit. Wiesbaden, 1860. Schellenberg'sche Buchhandlung.

Dinter, D. G., Die Heilquellen zu Teplitz-Schönau in ihrer Anwendung und Wirkung. Dresden 1858. Türk.

Ditterich, H. C. Professor, Klinische Balneologie 1. Band. München, 1861. Fleischmann'sche Buchhandlung.

Eiselt, Joh. N., Der Johannisbader Sprudel in Böhmen. Prag 1858. Hess

Elsterbad, Kurze Beschreibung des —. Greiz, 1861. O. Henning.

Enzmann, Dr. C., Die Mineralwasserkuren und die wohlfeilste Selbstbereitung aller wirklich nützlichen künstlichen Mineralwässer im Briet-Knigge'schen Apparate für den Hausbedarf von —. Dresden. Klemm.

Epting, C. H., Das K. Bad Teinach in medicinischer und topographisch-historischer Hinsicht dargestellt von —. Stuttgart, 1860. Quack.

Fedeli, F., Notice sur les propriétés médicales des célèbres eaux minérales des thermes de Monte-Catini emplogies pour l'usage interne. Pisa 1857. Nistri.

Fleckles, Dr. L., Neuere Beiträge zur Balneotherapie chronischer Krankhtn. mit besonderer Rücksicht auf die Kurzeit 1858 in Karlsbad. 1859. Leipzig. Fleischer.

Fleckles, Die Thermen von Karlsbad im Jahre 1859. Prag 1860. Gerzabek.

Grossmann, Dr. F., Soden am Taunus während der Jahre 1856—59. Mainz. 1860. V. v. Zabern.

Herz, Dr. W., Die Heilquellen des Kaiserbades zu Ofen. Pest 1859. J. Herz.

Hirschfeld, K., Kurerfolge des Soolbades Kolberg mit einem stat. Bericht über die klimatischen und sanitätlichen Verhältnisse des Ortes etc. Kolberg 1859. F. Post.

Hörling, D. C., Kurze Notizen über das Inselbad bei Paderborn in seinen Wirkungen bei Brust- und chronischen Nervenkrankheiten. Dortmund, 1860. W. Cräwell.

Hörling, Dr. Conr., Führer in die Kurorte von Mitteleuropa. 1861. Paderborn, Ferd. Schöningh.

Lambron, Dr. E., Les Pyrénées et les eaux thermales sulfurées de Bagnères-de-Luchon. Avec vues et plans. Paris 1860. Chaix.

Löschner, Johannisbad im böhmischen Riesengebirge als Kurort, geschildert vom medicinischen Standpunkte. Prag, 1859. Tempsky.

Mastalier, E., Ischl als klimatischer Alpenkurort. Wien, 1860. typograph. art. lit. Anstalt.

Meyer-Ahrens, Die Heilquellen und Kurorte der Schweiz. Zürich, 1860. Orell, Füssli und Comp.

Mosler, Ueber die Wirkuugen des Friedrichshaller Bitterwasser. Marburg, 1860. Elwert.

Neussel, Dr., Bad Nenndorf. Mittheilungen. Rinteln. 1860.

Planta-Reichenau, Chem. Untersuchung der Heilquellen zu Bormio etc. Chur 1860. Hitz.

Privat, Natice statistique et medicale sur Malon-les-Bains etc. Paris 1858. J. Ba llière.

Reumont, Die Heilquellen zu Aachen und Burtscheid in ihrer Wirkung und Anwendung. Aachen 1860.

Schmelkes, Dr. G, Teplitz gegen Neuralgien. Berlin. 1861. Hirschwald.

Seiche, Dr. J., Das Verhalten des Kurgastes zu Töplitz-Schönau vor, während und nach dem Bade. Teplitz 1859. Copek.

Sigmund, Prof., Uebersicht der bekanntesten zu Bade- und Trinkkuranstalten benutzten Mineralwasser Siebenbürgens. Wien. 1860. W. Braumüller.

Spengler, Hofrath, Brunnenärztliche Mittheilungen. 3. Aufl. Wetzlar. 1859.

Weidgen, Bad Neuenahr im Ahrthale. Bonn 1859, Weber.

Weller, C., Taschenbuch für Gesundheitsreisende. Dresden 1861. Expedition für Bäder und Kurorte.

Redacteur: Dr. *L. Spengler* in Bad Ems. — Verleger: *G. Rathgeber* in Wetzlar.

Gedruckt bei Fr. Cobet in Wetzlar.